

TREFFPUNKT BILDUNGSCAMPUS

Das Magazin
des Bildungscampus
Nürnberg

STADTBIBLIOTHEK + BILDUNGSZENTRUM + PLANETARIUM = BILDUNGSCAMPUS

Zu Tisch

Tafeln mit Stil
und Etikette

Beim Arzt

Mediziner geben
Patienten Tipps

Im Netz

Daten schützen –
aber wie?



Mit
Muße

Samstags in der
Bibliothek

> Seite 6/7

Ist das entrümpelte Zuhause ein Weg aus der Wohnungsnot?

Autor zeigt in gesellschaftspolitischen Diskussionen Alternativen auf



Neue Wohn- und Lebensformen erfordern auch einen neuen Umgang mit Besitz.

Was war es einst schick, die Wohnung voller Bücher zu haben, Geschirr für „gut“ ebenso wie für alle Tage zu besitzen und uns mit dekorativen Mitbringseln schöner Reisen zu erinnern. Inzwischen beschäftigen sich zahlreiche Magazine, Websites, Blogs mit einer neuen Einfachheit des Lebens. Auch Bücher geben Rat, wie es gelingt, auf Überflüssiges zu verzichten. Für den Autor Daniel Fuhrhop ist Minimalismus aber nicht nur eine Frage des persönlichen Wohnbefindens. Er sieht darin auch eine Chance für gesellschaftlichen Wandel.

Herr Fuhrhop, wie und wo bewahren Sie Bücher auf?

Daniel Fuhrhop: Meine Frau und ich haben gründlich ausgemistet. Das ist gar nicht so einfach. In den 50er Jahren galt es noch als Sakrileg, Brot wegzwerfen – heute werden so viele Lebensmittel entsorgt. Aber bei Büchern zögern die Menschen noch immer. Das hängt

vielleicht auch damit zusammen, dass lange Zeit die Devise galt: Wer nicht mindestens 100 Bücher besitzt, ist kein Bildungshaushalt. Dabei tut es gut, einiges davon wieder loszuwerden. Weil es so schwerfällt versuche ich, spielerisch



Raumwunder-Experte Daniel Fuhrhop

Anregungen zum Ausmisten zu geben, um Entrümpelungs-Schwachstellen auf die Spur zu kommen – etwa mit dem „Fensterbank-Test“: Lassen sich alle Fenster öffnen – ganz? Ohne etwas abräumen zu müssen? Das ist ein Anfang.

Wo kommt die Minimalismus-Idee plötzlich her?

Fuhrhop: Da gibt es zwei Entwicklungen, die recht gegensätzlich sind. Deutschland ist ein wohlhabendes Land. Noch nie stand uns so viel Wohnraum zur Verfügung: Immerhin 46 Quadratmeter pro Kopf. Viele Menschen machen sich bereits durchaus Gedanken darüber, ob sie tatsächlich so viel Fläche benötigen. Der zweite Punkt ist, dass viele Menschen auch merken, dass zu viele Dinge – auch Raumüberfluss – belasten. Darum muss man sich kümmern. Da ist der Minimalismus ein Gegenentwurf. Allerdings würde ich die Entscheidung einiger, minimalistisch zu leben, noch nicht als einen Mehrheitstrend bezeichnen.



Sich von Büchern zu trennen ist kein Sakrileg mehr. Denn welches Buch liest man tatsächlich ein zweites Mal?

Was sehen Sie noch für Trends?

Fuhrhop: Ich habe den Eindruck, dass sich vor allem etwas bei der Frage ändert, mit wem wir zusammenwohnen möchten, nachdem die Großfamilie nicht zurückkommt. Alleine zu leben ist nicht das Lebensziel vieler Menschen. Was ich ausmache, ist ein Interesse an neuen Lebensformen jenseits von Kommunen, WGs oder Ökodörfern, wo das Thema Gemeinschaft sehr weit geht. Vielmehr sind es neue Formen wie sich einen Garten zu teilen oder Gästezimmer zur Verfügung zu stellen.

Ist das ein Gegentrend zum ausgerufenen Individualismus?

Fuhrhop: Der ist oftmals ja auch erzwungen – gerade in Großstädten mit ihrer hohen Single-Dichte. Oft hat es sich einfach so ergeben, dass man allein in einer Wohnung landet und es schließlich auch bleibt. Es gibt aber derzeit ein riesiges Interesse an Wohnprojekten aller Art – mit denen sich Nähe zu anderen aufbauen lässt. Dafür gibt es auch immer mehr Online-Plattformen, die das vermitteln – zum Beispiel „Gold-WGs“ für Menschen ab 50 Jahren, die nicht mehr unbedingt einen Lebens- und Liebespartner suchen, wohl aber einen Wohnpartner. Das funktioniert ähnlich wie Partnerschaftsportale, über ein Matching.

Hat der Trend zur Einfachheit auch etwas mit der schneller werdenden Welt zu tun?

Fuhrhop: Durchaus. Gerade war ich in Oberfranken im Urlaub – in einer Gegend, aus der viele Menschen wegziehen. Da gibt es in manchen Orten bereits eine Gegenbewegung: Da kommen Leute zurück. Weil sie feststellen, dass das Leben in ländlichen Regionen ein anderes Tempo hat. Weil es da bezahlbaren Wohnraum gibt, Arbeit und Familie und alte Freunde. Und weil sie feststellen, dass das

hippe Leben in der Großstadt oft gar nicht so toll ist.

Was macht das mit den Menschen, mit weniger zu leben?

Fuhrhop: Es ist Teil eines nachhaltigen Lebensstils – ein gutes Leben zu führen und zugleich die Umwelt zu schonen. Es geht um die Ressource Raum. Wer nachhaltig lebt, lebt auf weniger Raum, teilt Raum – das macht das Leben angenehmer. Zugleich brauchen wir genau dies an Orten wie Nürnberg. Es ist ein Beitrag dazu, den Wohnungsmangel zu lindern – eben durch Wohnprojekte. Es gibt schon mehrere hunderttausend Menschen, die nicht mehr in der klassischen Form leben möchten. In Erlangen etwa gibt es auch das Angebot „Wohnen gegen Hilfe“, wo Menschen im Garten helfen, einkaufen oder Gesellschaft leisten, dafür eben kostenfrei oder günstiger wohnen können. Aber ich zeige auch, wie sich verschiedene Lebensphasen in den gleichen Wohnräumen verwirklichen lassen – etwa vor, während und nach der Familiengründung.

Was sind für Sie selbst die größten Raumwunder?

Fuhrhop: Das geht von ganz kleinen bis hin zu großen Veränderungen. Eben dem einfachen Entrümpeln und damit Platz schaffen bis zu richtigen Umbauten wie die des Hamburger Architekten Gerd Streng, der in eine Gründerzeit-Wohnung eine Art Box eingebaut hat, die außen herum mit Regalen versehen sind, innen einen Extra-Raum enthält und obendrauf eine Schlafstelle für das Kind bereithält.

Ist Ihr Buch ein Plädoyer dafür, durch das Freimachen von vorhandenem Raum Neubau zu verhindern?

Fuhrhop: Tatsächlich hieß mein erstes Buch charmant-provokativ „Verbietet Bauen“. Bauen schadet aus meiner Sicht ökologisch: Es verbraucht viel Energie, Freiflächen verschwinden und es ist teuer, daher auch unsozial. Dabei gäbe es so vieles, was die Politik tun könnte, um Leerstände zu beseitigen und Abriss zu verhindern. In der Diskussion um dieses Buch tauchte immer wieder die Frage auf, was man tun kann, um der Bauwut etwas entgegenzusetzen. Daraus entstand der Ratgeber.

Also ist Entrümpeln aus Ihrer Sicht auch eine gesellschaftliche Frage?

Fuhrhop: In gewisser Weise – ja. Das Persönliche wird politisch und das Politische persönlich. Es gibt bereits eine Menge phantastischer Ratgeber zum Thema, die ich auch nenne. Mein Buch setzt allerdings da an, wo das Entrümpeln gelungen ist. Denn es wird nicht gesagt, was man mit dem nun vorhandenen Platz machen kann. Und es geht in meinem Buch auch ums Nicht-rümpeln – es durch sehr bewusste Kaufentscheidungen erst gar nicht wieder dazu kommen zu lassen, dass man eines Tages erneut ausmisten muss. Das schont auch die Ressource Geld.

Interview: Anja Kummerow

Fotos: Privat

Info

Einfach anders wohnen: 66 Raumwunder für ein entspanntes Zuhause, lebendige Nachbarschaft und grüne Städte. Buchvorstellung und Gespräch mit Daniel Fuhrhop. Donnerstag, 25. Oktober, 19:30 Uhr, Villa Leon, Philipp-Koerber-Weg 1 in Nürnberg, Eintritt: 8 Euro.